

Herz aus Stein

Von abgemeldet

Kapitel 5: Besuch mit Bimmel

V. Besuch mit Bimmel

Sie hatten einen rasch eine gewisse Routine gefunden. Kalteis stand jeden Morgen pünktlich auf der Matte und peitschte ihn durch das Programm, indem er wieselflink alles umsetzte, mitdachte, ohne zu reden, sondern nur in seinem Handeln zu erkennen. Um Schlag zwölf verschwand er, eine halbe Stunde später tauchte er blitzartig wieder auf. Um Fünf Uhr, keine Sekunde später, forderte er stumm Kuniberts Rückzug, den dieser kommentarlos antrat. Vier Tage waren vergangen. An Smalltalk war nicht zu denken, Kalteis redete nur aus pragmatischen Gründen, seine giftgrünen Augen stetig auf Kunibert gerichtet. Grüßen tat er prinzipiell auch nicht, wäre von seiner Warte aus betrachtet wahrscheinlich ebenfalls Zeitverschwendung gewesen. Kunibert erfuhr nichts über ihn, was er nicht sowieso schon zu wissen meinte, Kalteis Gesicht verriet genauso wenig über ihn wie seine spärlich geäußerten Worte. Kalteis schien nicht wie jeder andere seine Gefühlslage in seiner Mimik auszudrücken, ob gewollt oder unbewusst – oder diese Gefühlslage schwankte wirklich nie, war immer bestimmt aus von einer verwirrenden Mischung aus lauernd, ängstlich und zornig. Und abweisend wie ein verwünschenes Märchenschloss. Aber Kunibert hatte arge Zweifel daran dass in Kalteis' Inneren eine Prinzessin schlummerte. Ein Drachen erschien ihm deutlich wahrscheinlicher, und der mochte gerne bleiben, wo er war.

Irgendwie kam ihm der andere inzwischen vor wie eine der Bienen, die sie stetig umsummten. Er machte ungerührt und mit fast manischem Eifer seine Aufgaben, ohne sich nur einen Fatzen dafür zu interessieren. Wie konnte man nur nicht fasziniert von den Steinen sein? Das mochte Kunibert gar nicht einleuchten. Aber vielleicht war das, was er hier trieb, für Kalteis ja wirklich nur Kinderkacke, Dinge, die er längst wusste, aber nicht preis gab. Doch Kalteis war nicht hier, um die Steine zu begreifen, sondern um zu vergessen, oder? Ihr wirklicher Sinn mochte keine Bedeutung für ihn haben. Abends im Hotel hatte er sich via Internet schlau gemacht. Er war nun wirklich kein Psychologe und wollte sich das auch gar nicht anmaßen, aber Kalteis Verhalten in Kombination mit den Informationen, die er über ihn hatte, deuteten auf eine nicht bewältigte traumatische Erfahrung hin. Auslöser konnte vielerlei sein, jeder Mensch war da anders, was den einen für sein Leben zerstörte, steckte der andere nach einer Weile weg. Aber nach letzterem sah Kalteis nicht aus. Er hatte sich hier verkrochen und den Kontakt zu allen abgebrochen, die ihm einst nahe gestanden hatten, war fern ab der Orte, an denen er einst gelebt hatte, und tat anscheinend nichts von dem, was

er vorher getan hatte. Die Wirtin der Pension hatte ihm geflüstert, dass Cedrics Großvater vor seinem Tod erzählt habe, dass sein Enkel Literatur in Paris studiere, Journalist, Schriftsteller werden wolle. Jetzt studierte er definitiv nicht mehr. Ob er noch las oder schrieb in den langen Stunden der Nacht, in denen das Haus hell beleuchtet da lag? Cedric Kalteis hatte alle Brücken hinter sich abgerissen und wirkte nicht so, als plane er, neue zu bauen. Traumatische Erfahrungen konnten Psychosen auslösen, Depressionen, die ganze Persönlichkeitsstruktur auf den Kopf stellen, da die Welt Sinn und Logik verloren zu haben schien. Warum nahm Kalteis keine professionelle Hilfe in Anspruch? Lehnte er auch die ab, oder hatte sie an ihm versagt? Aber man konnte nur dem helfen, der sich helfen lassen wollte, und danach sah das hier eher nicht aus. Kalteis' Reaktion darauf, als er sein Hemd ausgezogen hatte... Eine völlig unschuldige Geste, was ihn anging, aber Kalteis hatte sie nicht so wahr genommen. War es das? Hatte man ihm Gewalt angetan? Kunibert wusste, wie er aussah, ein Gewaltopfer mochte seine Muskeln als verstörend empfinden. Oder war da mehr? Kalteis hatte gleich auf eine sexuelle Komponente verwiesen... hatte man ihn nicht nur geschlagen, überfallen, sondern war das, was man ihm angetan hatte, noch erniedrigender gewesen? Könnte sein, aber er mochte auch total falsch liegen.

Auf jeden Fall war zu meiden, irgendetwas zu tun, was Kalteis in den falschen Hals bekommen könnte. Vorsichtig bewegen, nichts tun, was aggressiv wirken mochte, bedeckt halten, Abstand wahren, ruhig und langsam sprechen... Kunibert hatte aus den Tiefen seines Gepäcks die schlabberigste Klamotten zu Tage gefördert, die er zu bieten hatte und die seinen Körper am wenigsten betonten. Mehr als zwei Ensembles der Marke Kartoffelsack hatte er nicht zusammen bekommen, da hieß es abends brav waschen. Im Schutz des Balkon trocknete die Kleidung in der Herbstsonne rasch, solange kein Regen drohte. Aber Kalteis Problem zu respektieren bedeutete nicht, dass er gewillt war, alles zu akzeptieren. Kalteis mochte sich zwar kein „Guten Morgen“ raus quetschen, aber so viel Normalität musste sein, das dürfte der eventuell überleben. Er würde ihn grüßen und sich verabschieden und auch sonst alles tun, was unter normalen Umständen als rudimentäre Höflichkeit bezeichnet wurde, auch wenn er keine Antwort bekommen mochte. Kalteis Welt mochte Kopf stehen, aber es gab immer noch Morgen und Abend und andere Menschen, die selbiges auch angemessen würdigten. Und da Cedric Kalteis trotz allem auch ein Mensch war, wurde er auch begrüßt. Basta.

.....

Cedric sah ihn schon vom Eingangstor aus. Wie drei Sack Mehl sah er aus in seiner Gruselmontur. Der machte hier einen auf dezent, das war kaum zu übersehen, so blöde war er schließlich auch nicht. Trug extra seine formlosesten Klamotten, damit er armes Opfer keine Kreischkrämpfe bekam, wie ober-liebenswürdig. Das änderte jedoch nichts an der Tatsache, dass Cedric keinesfalls vergessen hatte, was unter dieser Kotz-Klamotte steckte. Aber so ließ es sich wenigstens halbwegs ignorieren. Lerchenfels hielt sich echt ran, ihn nicht auf die Palme zu bringen, was nicht unbedingt von Doofheit zeugte. Aber er könnte auch drauf scheißen und ihm ein externes Team aufzwingen, nun ja, wenn der sich für so edel halten wollte, nur gut so.

Aber einen auf Oberlehrer machte er dennoch mit seiner dämlichen Grüßerei. „Guten Morgen“ – pah! Was sollte das sein? Abgedroschene Phrasen, die nicht der Wahrheit

entsprachen. Und was sollte „gut“ denn da eigentlich heißen? Schön sonnig? Das stimmte. Superstimmung? Von wegen. Ein aufrichtiger Wunsch? Ha ha. Wenn er ihm den ernsthaft erfüllen wollte, würde er sich brav verpissen. Tat er aber nicht, insofern mochte er sich sein falsches Gelabere sonst wohin schieben. Höflichkeit war nur eine weitere Abart der Lüge.

Er griff sich seinen Teil des Vermessungsgerätes und starrte den anderen abwartend an. Immerhin war der nicht so durchgeknallt, ihn auch noch anzulächeln, als hätten sie ernsthaft vor, sich einen „Guten Morgen“ an der frischen Luft zu machen. Stattdessen startete Lerchenfels sein Programm, und er rannte los.

.....

Kurz nach der Mittagspause erstarrte Kalteis plötzlich. Kunibert konnte förmlich sehen, wie er die gepunkteten Ohren spitzte.

„Was ist los?“ fragte er verwundert.

„Da ist ein Geräusch!“ zischte Kalteis. „Das hier nicht hingehört!“

Kunibert seufzte schicksalsergeben und erwiderte: „Ich höre nichts...“

Der andere kniff nur die Lippen zusammen. „Dann lassen Sie sich mal die Ohren reinigen! Da ist etwas – und, nein! Nicht bloß in meinem Kopf.“

Für jemanden, der so latent panisch war, war der ganz schön frech. War das einfach seine Art? „Soll ich mal nachsehen?“ bot Kunibert an.

„Sehe ich aus wie drei?“ wurde er angefahren.

„Aussehen – nein. Benehmen: ja! Wenn da etwas ist, ist es im Zweifelsfall nie schlecht, zu zweit nachzusehen, oder?“ stellte Kunibert klar, bevor er den Mund halten konnte. Was sollte schon sein... eine Hunnen-Invasion? Eher nicht.

Kalteis sah ihn an, als wolle er ihn mit Blicken auf Maikäferformat schrumpfen, dann schloss er wieder kurz die Augen, atmete tief – irgend so eine Meditation? – dann sagte er, immer noch ein wenig scharf, aber nicht mehr ganz so gifttriefend: „Wenn Sie darauf bestehen. Vielleicht geht es so ja schneller, und wir können wieder an die Arbeit.“

„Genau!“ nickte Kunibert, als sei das völlig brillant und total sein Gedankengang. „Und woher kam das Geräusch?“

„Norden. Gehen Sie voran“, orderte Kalteis. Kunibert raffte die Ausrüstung hoch, dann setzte er sich in Bewegung. Dass Kalteis es gar nicht mochte, wenn jemand hinter ihm ging oder stand, war ziemlich selbsterklärend, da spürte er besser ohne rumzumeckern. Es war ganz schön anstrengend, sich ständig so zusammen zu reißen, aber Kalteis war eben kein normaler Mensch. Wenn das hier weiter laufen sollte, musste er sich da wohl mit abfinden. Kalteis dirigierte ihn einsilbig vorwärts, bis auch

er etwas hörte. Ein Bimmeln. Ein dumpfer, langgezogener Ton. Noch bevor sie die letzten hohen Steine passiert hatten, war mehr als deutlich geworden, mit was sie es hier zu tun hatten.

Er blieb im Angesicht des Problems stehen und spähte nach hinten. Kalteis holte auf und positionierte sich etwa zwei Meter neben ihn. „Merde!“ fluchte er. „Was soll das denn bitte?“

„Fragen Sie sie doch“, schlug Kunibert vor.

„Oh, natürlich... Bon jour. Verzeihen Sie, Madame, was bringt mich in die erfreuliche Lage Ihrer Gegenwart?“ grüßte Kalteis die Kuh und machte eine elegante Verbeugung in Richtung des ihn blöde anglotzenden Wiederkäuers. Toll, jetzt grüßte der – aber nicht ihn, sondern eine fette Milchkuh. Aber die Kuh hatte offensichtlich nicht dieselbe Wirkung auf ihn wie Menschen. „Ah... Sie geben sich geheimnisvoll... wie entzückend...“, redete Kalteis wie das Klischee eines Franzosen auf das Tier ein.

„Ähm... die hat sich wohl verirrt“, folgerte Kunibert.

„Ach was“, murmelte Kalteis. Dann machte er eine merkwürdig kommandierende Geste und sagte: „Okay, Bessi, verzieh dich! Geh heim zu Herrchen! Zisch ab!“

Die Kuh dachte gar nicht daran, sondern beugte lediglich den Nacken, um weiter über das Grün herzufallen.

„Vielleicht hätten Sie „bitte“ sagen sollen?“ schlug Kunibert vor.

„Verarschen kann ich mich allein. Mist. Die ist garantiert von einer der Weiden des Dorfes getürmt“, grübelte Kalteis, die Kuh jetzt anstarrend, wie er sonst Kunibert fixierte. Die kratzte das allerdings wenig.

„Wenn Sie nicht von irgendwelchen Möchtegern-Druiden zwecks Opferung hierher getrieben wurde, dann wohl ja“, gab Kunibert zu.

„Pfft, Gnade! Nein, das hätte ich gemerkt. Glauben Sie mir, das geschähe nicht das erste Mal. Und die kommen nicht mit einem Schreiben der Denkmalschutzbehörde mit der Nummer durch. Die Kuh muss weg!“ stellte Kalteis klar.

„Hast du gehört Kuh?“ sprach Kunibert das Viehzeug an. „Monsieur Kalteis will dir keine Gastfreundschaft gewähren. Tragisch, aber wahr.“

„Das wundert Sie doch nicht ernsthaft, oder? Das Biest gehört doch garantiert wem, der kommt die noch suchen“, sinnierte Kalteis düster.

„Ja ja, schon kapiert. Ich kann ins Dorf und fragen, okay?“ bot Kunibert an. Solange das muhende Problem da war, war wohl an Arbeit nicht zu denken.

Kalteis nickte nur, ohne ein weiteres Wort darüber zu verlieren. Kunibert stellte die Tasche vor ihm ab. „Ich laufe kurz rüber, passen Sie so lange auf die Sachen auf?“

fragte er.

„Jaaaa“, murmelte Kalteis nur, spähte aber einigermaßen kooperativ auf Kuniberts Gepäck. „Wenn Sie das motiviert...“

Kunibert rollte innerlich mit den Augen. Trauma hin oder her... Der Typ war echt ein Kotzbrocken, auch wenn da vielleicht andere dran schuld waren.

Etwa eine dreiviertel Stunde später war er zurück, schwer atmend und ziemlich durchgeschwitzt. Es war nicht sonderlich schwer gewesen, in der zu seiner Unterkunft gehörigen Gaststube den möglichen Besitzer auszumachen, da wohl nur einer der lokalen Bauern überhaupt Viehwirtschaft betrieb.

Kalteis saß immer noch da zwischen Tasche und Kuh, der es gut zu schmecken schien, da sie sich nicht sonderlich vom Platze gerührt hatte. Vielleicht hielt sie Kalteis Augen auch für besonders saftigen jungen Klee, den sie sich zum Dessert gönnen wolle. Das würde wohl so nicht hinauen... Er rannte geübt hinüber zum Herrn der Steine, als es plötzlich merkwürdig glibberig unter seinem Fuß wurde. Überrascht schnappte er nach Luft, aber da war es schon zu spät. Er war so auf sein Ziel fixiert gewesen, dass er die großzügig gegebene Hinterlassenschaft des milchgebenden Eindringlings übersehen hatte. Er sauste vornüber, dann klatschte er frontal mit dem Gesicht voran in die nächstgelegene Ladung. Es gelang ihm, sich so halbwegs mit den Armen abzufangen, auch war der Boden hier weich, aber das verhinderte nicht, dass er eine ausgesprochen unschöne Gesichtsbehandlung mit frischem Kuhfladen bekam, dass es nur so spritzte.

.....

Zunächst war Cedric ob der jähen, heftigen Bewegung zusammen gefahren, dann krachte der blonde Hüne auch schon mit voller Kraft voraus recht elegant mitten in den Dung, dass es ein ziemlich ekelerregendes feuchtes Platschen gab. Entgeistert starrte er ihn an, in der reflexartigen Fluchtbewegung verharrend. Lerchenfels kam benommen hoch, sein Gesicht war fassungslos – und voller Kuhscheiße. Nur die hellblauen Augen leuchteten aus dem Modder. Ein merkwürdiges Gefühl stieg in Cedric auf. Dieses riesige Gruselmonster – zu Fall gebracht von einem Haufen verdautem, von Fliegen umschwärmten Gras. Die Kuh muhte, als stieße sie einen Triumphschrei aus. Das war doch völlig...

.....

Kunibert meinte, seinen Ohren nicht trauen zu können, als dieses Geräusch erklang. Er war wieder halbwegs auf die Knie gekommen und schüttelte sich vor Ekel und Demütigung. Und was machte dieser schockgefrorene Kerl von Kalteis? Oh, schön, er war doch zu Gefühlsregungen in der Lage. Schadenfreude war doch ein Gefühl, oder?

Er lachte, dieser miese, kleine Dreckskerl beömmelte sich über sein Missgeschick, dass ihm nur widerfahren war, um Rücksicht auf seinen Dachschaden zu nehmen! Das Lachen war heiser, klang ein wenig eingerostet, als sei es ewig nicht benutzt worden. Er sollte unter die Therapeuten gehen, er hatte Cedric Kalteis nach weiß der Himmel wie langer Zeit zum Lachen gebracht, indem er ihm einen unfreiwilligen Slapstick vorgeführt hatte.

Der Ausdruck in Kalteis Augen war aber nicht nur hämisch, er war verblüfft, was ihm ein wenig die Schärfe nahm. Er hielt sich die Seiten, drehte ab und verschwand rasend schnell hinter den höheren Menhiren. Aber verstecken half da nichts, das Lachen war immer noch zu hören. Kunibert kam wieder auf die Beine, würgte leise vor sich hin, dann sah er zu, sich ein wenig notdürftig mit Gras abzuwischen, während das Lachen langsam sporadischer wurde und in einen leichten Schluckauf überging.

Kalteis erschien wieder, das Gesicht wieder glatt, aber weiter hicksend. „Entschuldigen Sie“, murmelte er steif.

„Gern geschehen“, grollte Kunibert. „Die Kuh wird abgeholt, wir müssen sie nur bis zur Straße treiben, dann übernimmt sie der Bauer – ist das genehm?“

„Ja“, antwortete Kalteis und schien die Luft anzuhalten, um den Schluckauf zu bekämpfen.

„Tja... dann machen wir das mal... und dann gehe ich duschen, meine Wirtin wird sich freuen, wenn ich so da einmarschiere“, stöhnte Kunibert.

„Die denkt wahrscheinlich, ich hätte Sie in einem Anfall von Wahn in die Gülle geschubst“, murmelte Kalteis.

„Würden Sie das denn tun?“ wollte Kunibert wissen.

„Wenn ich muss und dabei auch kann“, murmelte Kalteis nur.

„Wie... beruhigend. Okay, zurück zur Kuh...“, versuchte Kunibert sie wieder auf Kurs zu bringen.

„Mmm, wie geht das? Komm Kuh? Oder wie?“ überlegte Kalteis und starrte wieder das Tier an, das gemütlich weiter graste.

„Öhm... wohl weniger. Wie müssen sie antreiben oder locken oder so glaube ich“, sinnierte Kunibert.

„So vollgefressen, wie die ist, ist die mit Essen garantiert nicht zu bewegen. Antreiben... da muss man wohl näher ran...“, machte Kalteis mit und sah wieder normal aus, wenn ihn auch immer noch ein leichtes Hicksen quälte.

„Mit Pferden kenne ich mich ja aus, meine Schwester hat einen Reiterhof – aber Kühe?“ überlegte Kunibert.

„Ist doch fast dasselbe... Los, ran da!“ kommandierte Kalteis. Der hatte vielleicht einen Tonfall drauf... „Außerdem mag die Sie bestimmt, so wie sie riechen.“

„Würden Sie jemanden mögen, der von Kopf bis Fuß mit ihrem Darminhalt verziert wäre?!“ wandte Kunibert ein.

„Weniger, aber ich bin keine Kuh“, stellte Kalteis klar. Das vielleicht nicht... aber ein fieses Frettchen vielleicht... hatte nicht mal gefragt, ob er sich verletzt hatte. Aber so war das wohl mit Geisteskranken, in ihrer Welt existierten nur sie selbst, Empathie war da Fehlanzeige, das durfte man nicht persönlich nehmen. Aber der da war schon ein Spezialfall... na warte...

„Okay, ich versuch's. Aber bei Pferden macht man das so, dass einer vorneweg geht und freundlich auf sie einredet, das mögen Kühe bestimmt auch... Machen Sie das – und immer schön nett sein, rückwärtsgehen – Achtung, da sind noch Fladen – dann haben Sie uns im Blick“, empfahl Kunibert im Brustton der Überzeugung. So wie er aussah, hielten ihn die meisten für so tumb, dass sie auf so etwas herein fielen.

„Sie haben wohl ein Rad ab!“ protestierte Kalteis.

„Wollen Sie die Kuh nun loswerden oder nicht? Ich will doch nur helfen!“ bestand Kunibert auf dem Plan.

Kalteis stöhnte. Dann sagte er: „Okay. Wenn's sein muss. Mach' ich eben den Kuhflüsterer. Mir ist sowieso nichts mehr peinlich.“

Kunibert trat zögerlich auf das Huftier zu, dass ihn gut gelaunt anmuhte, und griff nach dem Band, an dem auch die Glocke hing. Er hatte null Ahnung von Kühen, hoffentlich war die da trotzdem kooperativ. Kalteis stand fünf Metern vor ihnen, guckte sauertöpfisch und begann.

„Oh komm zu mir, du Kuh aller Kühe, das Leben liegt vor dir – und dann ab in die Brühe!“ deklamierte er, als sei er Gast bei einem mittelalterlichen Minnewettstreit. Seine Stimme klang nicht so spröde wie sonst, sondern hatte plötzlich ein warmes Timbre wie bei jemandem, der gelernt hatte, professionell vor Menschen zu reden.

Die Kuh bewegte sich in der Tat, auch wenn das wohl eher an Kuniberts resolutem Gezerre lag.

„Du fraßest die Blumen, die Gräser in meinem blühenden Garten, drum geh jetzt, sonst bist du Morgen beim Rotwein mein Braten!“ reimte Kalteis weiter.

Kunibert bete inständig, dass die Kuh auf den Tonfall herein fiel und nicht zufällig Antennen für Veraschung hatte. Dennoch konnte er nicht anders, als ziemlich fassungslos den Kopf schütteln. Der Wahnsinn hatte ganz offensichtlich eine neue Ebene erreicht. Fast wäre ihm der chronisch schweigende Kalteis lieber gewesen, aber zugleich war das hier höchst interessant. Das war keine von Kalteis Routinen, sondern

ein Stückchen Kalteis – in Lyrik.

„Deine Scheiße verlieh meinem Rasen den richtigen Schmelz,
drum stürzte sich rein Monsieur Kunibert Lerchenfels!“

Wie schön... Ein Gedicht über ihn... war aber nicht gerade romantisch. Der Kuh schien es zu gefallen, sie muhte zustimmend.

„Jetzt erinnert er nicht mehr an einen Traum Eva Brauns,
sondern eher an das Schicksal einen glücklosen Clowns!“ lockte Kalteis.

„Hey!“ protestierte Kunibert. Wer austeilen konnte, konnte auch einstecken.

„Es lachte darüber wie eine meckernde Geiß,
der völlig beknackte Monsieur Cedric Kalteis!“ giftete er zurück, bevor er sich eines Besseren besinnen konnte.

Kalteis Nase kräuselte sich ein wenig, sein Gesicht bekam Mimik.

„So sprach der Verdreckte, die Kuh an der Leine,
der nichts im Sinne hatte außer duselige Steine!“ bekam er zurück.

„Auf den Steinen da saß, fort von Raum und von Zeit,
ein Wesen aus Stein, zu nichts mehr bereit.
Nur Böses sah es, weil ihm Böses geschah,
doch das ist nur Glaube und deshalb nicht wahr!“ steuerte Kunibert zurück, allmählich der guten Vorsätze verlustig gehend.

„Steine sind wahr, Steine sind gut,
sie brauchen kein Wissen und auch keinen Mut.
Sie müssen nicht reden – und auch nicht grüßen,
und scheißen auf jeden zu ihren Füßen!“ haute Kalteis zurück.

„Steine sind Steine für den, der nichts sieht,
für den, der nie lachte und auch jeden mied.
Die Welt ist noch da, wenn auch manchmal bitter,
doch das sieht man nicht durch verriegelte Gitter!“ gab Kunibert Retour.

„So spricht jemand, dem die Sonne nur lacht,
der niemals erfahren hat der Düsternis Macht.
Der niemals sah die eigene Schuld, der niemals schmeckte das eigene Blut,
der niemals gefällt, sondern einfach nur steht, der mag vielleicht glauben, das alles sei gut!“ presste Kalteis ihm entgegen, die untere Zahnreihe zeigend.

„Hierauf gibt es so manche Plattitüde,
doch der, der sie kennt, scheint ihrer recht müde.
Die Ohren verstopft und nichts geht mehr rein,
bleibt er einsam mit einem Herzen aus Stein!“ zischte Kunibert und zerrte die Kuh vorwärts, von Fliegen gepiesackt.

„Stein ist ewig, Stein ist gut,
Stein weiß gar nichts, weder Freude noch Wut.
Wenn ich ein Stein bin, dann soll das so sein,
die Welt geht weiter mit einem Herzen aus Stein!“ schloss Kalteis.

Ein Hupen riss sie aus ihrem Dichter-Duell. Ohne es recht bemerkt zu haben, waren sie mit der inzwischen ziemlich ignorierten Kuh unter die Alleebäume an der Straße gelangt. Ein seines Anstrichs verlustig gehender blauer Transporter stand da mit einem freundlich winkenden bretonischen Bauern in blauer Latzhose darin. Kunibert winkte zurück, Kalteis machte auf dem Absatz kehrt und türmte in einem Affenzahn in Richtung des Feldes. Die offene Fläche ermöglichte Kunibert, den Abgang genauer zu verfolgen. Kalteis hatte eine Wahnsinns-Schnellkraft wie ein Karnickel, fehlte eigentlich nur noch, dass er Haken schlug. Seine Beine mochten bedeutend kürzer sein als seine, aber Kunibert hatte Zweifel, dass er ihn zu fassen bekommen würde, wenn er es darauf anlegte, so wendig, wie der war.

„Hallo?“ grüßte der Bauer, den dieser Abgang nicht ernsthaft zu irritieren schien. Aber als Ortsansässiger dürfte er Kalteis gewohnt sein.

„Hallo!“ grüßte Kunibert zurück.

Der andere stieg aus und lachte, aber durchaus sympathisch. „Beauchamp, angenehm. Ich gebe Ihnen mal nicht die Hand, Himmel, hat das Chloé angerichtet?“ fragte er.

„Ja, bin ausgerutscht. Danke, dass Sie so schnell gekommen sind“, erwiderte Kunibert, während der andere die Kuh in Empfang nahm.

„Tut mir leid. Sie ist ausgebüchst, war immer schon ein Abenteurer. Ich danke Ihnen, dass Sie sich darum gekümmert haben, so dass ich mich nicht mit Kalteis herum schlagen muss!“

„Mmm“, murmelte Kunibert nur, etwas mitgenommen von diesem merkwürdigen Zwiegespräch.

„Er war so ein liebes Kind, hat immer nur gelacht. Wir waren alle völlig verzaubert von ihm. Und dann... das. Was auch immer ihm zugestoßen ist. Die Großstadt... aber jetzt ist er ja hier. Und er weiß gewiss warum. Möge der Herr ihm gnädig sein“, nickte Beauchamp traurig.

Kunibert blickte nur in Richtung der Menhirreihe, hinter der Kalteis verschwunden war. Nein, er war nicht immer so gewesen. Ein liebes Kind... ein Student... ein Freund... ein Enkel, ein Sohn... und er war ganz und gar nicht dumm. Was um Gottes Willen hatte ihn dazu getrieben, ein Stein zu werden?

Schuld... Blut...

.....

Lerchenfels war gnädiger Weise abgedampft nach der Nummer mit der Kuh. So wie der stank, dürfte er den Rest des Tages duschen wollen. Aber er hatte etwas da gelassen. Einen Zettel unter dem Stein.

„Einen schönen Abend!“ stand da. Und: „Bis Morgen.“

Cedric schloss die Augen. Was war das gewesen? Okay, er hatte gelacht, obwohl ihm doch gar nicht nach lachen war. Aber das hatte wirklich so schreikomisch ausgesehen, wie dieser Bilderbuchgermane ungläubigen Blickes in die Kacke gedonnert war. Gar nicht bedrohlich, einfach nur zum Wegwerfen dämlich.

Aber das wirklich Absonderliche war ihr gereimtes Kuh-Gespräch gewesen. Warum zum Teufel hatte er ihm diese Sachen gesagt? Okay, Lerchenfels hatte also Schlüsse gezogen, Schlüsse, die keinesfalls völlig danebenlagen. Aber das ging ihn nichts an, warum kam er ihm damit? Das änderte nichts an der Tatsache, dass er etwas zustande bekommen hatte. Dämliche Schüttelreime, gewiss, aber warum hatte er nicht einfach das Maul gehalten? Weil dieser Scheißer derart getroffen hatte? Weil es einfach so aus ihm raus geblubbert war? Das war seit zwei Jahren sein erstes halbwegs freiwillige Gespräch gewesen. Kein reiner Informationsaustausch, sondern ein echtes Zwiegespräch. Super-Blondi war nicht so doof, wie er aussah, erschreckend. Typen wie der sollten nur Grunzen dürfen. Aber er promovierte, wenn auch nicht gerade in einem Allerweltsfach, so bescheuert konnte er nun doch nicht sein.

Aber für ein paar Minuten... hatte er total vergessen, dass der andere ihn mit einer seiner Riesenhände killen könnte. Oder Schlimmeres. Da war er einfach nur ein Typ gewesen, der in Kuhkacke klatschte und ihm dumm kam. Ihm!!! Nein... nein, das war der Cedric von früher. Er hatte nichts zu melden gegen einen Kunibert Lerchenfels, wenn der ihm wirklich krumm kommen wollte. Auch der Scheiß-Beschluss von der Denkmalschutzbehörde bewies das. Und wie der diese arme Kuh hinter sich her geschleift hatte... von wegen, man müsse die locken. Der hatte ihn sauber verarscht. Der hätte sich das fette Viehzeug wahrscheinlich locker auf den Buckel laden können wie Obelix Höchsts selbst.

Stattdessen hatte er gereimt...

Herz aus Stein.

Ja, das war er. Den Steinen konnte niemand was, die standen seit Jahrtausenden, egal, was geschehen war.